

auch jetzt mit den Gebäuden, welche in unserm Hamburg bereits wieder neu erstehen, auch mein **Jahrhundert** wieder an's Licht, und hoffe ich jetzt für dieses Werk eine um so längere Dauer, da es gewissermaßen schon die Feuerprobe bestanden hat, ein Umstand, welcher ihm die Theilnahme der geschätzten Lesewelt um so eher zusichern dürfte."

In diesem ersten Bande liefert der rasche Uebersetzer eine Novelle von Soulié, dieß Landhaus ist zu verkaufen, und eine andere von Alex. Dumas, Corricolo. Sie unterhalten beide. Das Werk wird übrigens sowohl fortlaufend, als auch in einzelnen Bänden mit besondern Titeln ausgegeben. Somit aber ist dasselbe „ganz“ auf die Bedürfnisse der Lesebibliothek berechnet, die gewiß demselben Theilnahme zuwenden werden.

Th. Hell.

**Alfhilde**, ein Gedicht von Louise Wittmann. Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchh. 1842.

Dieses, Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Hannover gewidmete Epos, die Kämpfe der Sachsen und Franken und die endliche Vereinigung der Streitenden im Christenthume schildernd, ist in einfach-edlem hohen Styl gehalten. In der gediegenen Versification steht diese Dichtung den besten Epopöen mittler und neuerer Zeit würdig zur Seite und in mehr als vierhundert Strophen derselben haben wir fast durchgängig kräftigen Wohlklang gefunden. In der Idee des Gedichts ist die Romantik des Heldenthums vorherrschend, hier an der Hand christlicher Humanität, dort begleitet von der Wildkraft der Wodanspriester, deren Einflüsse jedoch der Sachsenherzog Tialf sich entzieht. Alfhilde, priesterliche Heroine, so schön als streng, findet doch zuletzt, zu einer empfindungsvollen Bestalt gemildert, in dem jungen Frankengrafen ihren Vicinius und zugleich Bekehrer. Im Felsenthal ward sie von einer Drude erzogen:

Dort wuchs ich auf, von ihr bald ausersahen  
Zur Erbin ihrer dunkeln Zaubermacht;  
Mit ihr zu lauschen in des Sturmes Wehen,  
Mit ihr zu steigen in der Berge Schacht,  
Geheimen Wissens Kunde zu erspähen,  
Zu bändigen der Elemente Macht.  
Oft schaut' ich dort mit innerlichem Beben  
Tief in der Götterwelt geheimstes Leben.

Weiblich weicher ist Suanwitha gehalten, welche in Gefahr kommt, von den Wodanspriestern geopfert zu werden. Tialf rettet die ihn Liebende zu dem in einem Garten Gottes durch Bernwardus geweihten Thal der Frarij. Des Retters Stammeigenthümlichkeit ist so beschrieben:

Der Schild, der volle Köcher auf dem Rücken,  
Die Lanze, die am Fuß im Bügel ruht,  
Die breite Brust, die Runenzeichen schmücken,  
Der Adlerflügel auf dem Eisenhut,  
Aus dem hervor die blauen Augen blicken,  
So kühn, so treu, so voller Muth und Bluth,  
Das sind des kriegerischen Stammes Zeichen,  
Entsprossen unter Wodan's alten Eichen.

Dem Tod entrückt, leidet Suanwitha noch an den Folgen des Schreckens und an geheimer Leidenschaft für Tialf:

Die Wange bleich, das Auge schwimmt in Thränen,  
Und doch kann Gram die Schöne nur verschönen.

Bernwardus in Reinheit und Milde und die Wodanspriester in ihrem rohen Fanatismus sind gut geschildert und der Zweikampf zwischen dem Sachsenfürsten und dem Frankengrafen wird mit kühnen Kriegsbildern eingeleitet:

Im ehr'nen Harnisch, mit der mächt'gen Lanze,  
In starker Hand erscheint Tialf zu Ross,  
Der Sonne Bild prallt ab mit hellem Glanze  
Vom blanken Schild, der Strahlen rings ergoß.  
Sich bäumend schäumt sein Ross im wilden Tanze,  
Schon manchen schweren Kampfs und Siegs Genoss!  
Er — Herrscher über seines Thieres Hufe,  
Es — folgsam, muthig, schnell wie Feuerblitze.

Es wäre hier Gelegenheit gewesen, ein Seitenstück zu einer bekannten Kampfschilderung in Virgil's Aeneide auszuführen und die Dazwischenkunft des Dritten, wider die Kampfgesetze, stört, ist aber von der Dichterin zu Einleitung späterer Situationen gebraucht. Das Ganze gestaltet sich ohne vielfache Verwicklung einfach-kräftig. Nur sind die alten Sachsenkämpfe ein Stoff, welcher zwar nicht des Kernthums, aber doch zum Theil jenes frischen Interesses entbehrt, welches die Gegenwart für die romantischen Kräfte des ihr näheren Mittelalters hegt. Doch ist auch hierbei die Verfasserin, so weit dieß dem Stoffe nach möglich war, durch frisches Colorit der poetischen Schilderungen der neueren Zeit entgegengekommen.

Auch im Aeußeren ist das Werk von der Verlags- handlung gut ausgestattet.

E. Gehe.

## Neue Auflagen.

**Ironie des Lebens.** Novelle von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg. Zweite Auflage. Wien, 1842.

Jede Welt Epoche hat auch in der Literatur ihre eigenthümliche Richtung, sie erfindet oder beliebt Dichtungsarten, die ihre Zwecke am schicklichsten fördern, die ihren Bedürfnissen und Neigungen am Meisten entsprechen. So oft die Geschichte der Menschheit in Heldenhänden lag, zeigte sich das Epos in heiterer Pracht. In